

Erzählen, ein altes Handwerk – auch in Taiwan

»Die Welt in Büchern« – Projektbericht 2015

Unser Projekt *Die Welt in Büchern* hat zum Ziel, das lokale Buchschaffen anzuregen und zu fördern. Insbesondere in jenen Gemeinschaften, die vom Verlust ihrer einst lebendigen oralen Erzähltradition bedroht sind. Das modular aufgebaute Projekt wird mit wechselnden Partnern in unterschiedlichen Weltgegenden umgesetzt. Seit 2013 sind wir auch in Taiwan tätig. Die Urbevölkerung des kleinen Landes befindet sich in einem Prozess der Aufarbeitung (beinahe) verlorener Kultur. Kinderbücher können dabei eine wichtige Rolle spielen. Im Dezember 2015 führte Baobab Books den bereits dritten Grundlagenworkshop sowie ein Vertiefungsmodul durch. Der Projektpartner, das National Living Art Center Taitung, eröffnete zeitgleich die zweite Werkschau mit Buchentwürfen indigener Künstlerinnen und Künstler.

Es ist eine weite Reise von der Schweiz nach Taiwan. Und nochmals ein ganzes Stück weiter in den bergigen Südosten des Landes. Die Stadt Taitung kann man mittlerweile von Taipei aus mit der Bahn in dreieinhalb Stunden erreichen. Doch trotz immer schnellerer Verbindungen in die Hauptstadt: Die Stadt mit ihren rund 106 000 Einwohnern gilt in den Augen vieler Taiwaner als provinziell.

Tatsächlich, hier geht alles noch ein wenig gemächlicher zu und her, und es fehlen Hektik und Lärm der Grossstadt. Zwar gibt es eine Universität, aber kein Kino und kein Warenhaus. Der Südosten Taiwans verfügt auch immer noch über unverbaute Landstriche, intakte Berglandschaften und Küstenabschnitte.

Die Suche nach einem Einkommen treibt aber viele Menschen aus Taitung und dem Umland in die Grossstädte. Allerdings versuchen immer mehr Menschen, die dem hektischen und überteuerten Stadtleben Taipeis überdrüssig sind, hier einen Neuanfang, zum Beispiel mit biologischem Reisanbau. Andere suchen sich ein Wochenendhaus zur Erholung.

Rückbesinnung auf die eigenen Wurzeln

In den zwei östlichen Provinzen Hualien und Taitung lebt auch der grösste Teil der Ureinwohner Taiwans. Die indigene Bevölkerung macht nur noch 2 bis 3 Prozent der Gesamtbevölkerung von 25 Millionen aus. Diese niedrige Zahl hat neben jahrhundertelanger Unterdrückung auch

damit zu tun, dass gerade im vergangenen Jahrhundert viele Ureinwohner gezwungen wurden, ihre Identität abzulegen – oder es vorzogen, diese zu verleugnen.

Die Rückbesinnung auf die eigenen Wurzeln ist ein neueres Phänomen, aber die Stimmen werden lauter: Immer mehr Menschen sprechen von der Zugehörigkeit ihrer Vorfahren zur indigenen Urbevölkerung und suchen Anknüpfungspunkte zu ihrer ethnischen Herkunft.

Interessanterweise ist die Frage nach der Identität auch ein Kernthema der gesamten taiwanischen Gesellschaft. Das haben zuletzt die Wahlen vom Januar 2016 gezeigt: Ein zentrales Wahlkampfthema der neuen Präsidentin Tsai Ing-Wen war die Bekräftigung der Unabhängigkeit von China, welches seinerseits den Inselstaat noch immer als abtrünnige Republik betrachtet. Gerade für die jüngere Generation ist die taiwanische Selbstbestimmung mitsamt den demokratischen Errungenschaften wichtig – auch wenn die ökonomische Zukunft des Landes auf wackligen Füßen steht.

Für die Urbevölkerung hat die taiwanische Souveränität eine zusätzliche Bedeutung. Im Unterschied zur Politik der Volksrepublik China anerkennt Taiwan seine Minderheiten explizit und unterstützt diese mit gewissen Fördermassnahmen sogar.

Schutzmassnahmen und Haarspalterei

Zum Beispiel mit Landrechten. Von der Küstenstadt Taitung in das Bergdorf Wulu dauert es gut zwei Autostunden. Das Dorf gehört zur Haiduan Township, welche insgesamt sechs Dörfer vereint. 95 Prozent der Einwohner gehören



Das bergige Land der Bunun

hier der Ethnie der Bunun an, und es ist Aussenstehenden nicht erlaubt, Land oder Immobilien zu erwerben. Die Bunun sind in den Bergen zuhause und gelten als gute Jäger, sie sind zudem bekannt für ihre Gesänge. Abgesehen von spärlichen Tourismuseinkünften ist die Landwirtschaft in Haiduan die einzig nennenswerte Einkommensquelle. In den letzten Jahren wurden in der Township 17 Bauernkooperativen gegründet, um Agrarprodukte wie Gemüse, Obst, Hirse und Reis besser vermarkten zu können.

Über die Nützlichkeit der staatlichen Förder- und Schutzmassnahmen lässt sich streiten. Tatsache ist, dass die Arbeitslosenquote in der Urbevölkerung markant höher ist als im Landesdurchschnitt. Armut, Alkoholismus und generell schlechtere Gesundheitsraten sind weitere Parameter, die die Folgen Jahrhunderte dauernder Unterdrückung und des daraus resultierenden Identitätsverlust aufzeigen.

Ein Gerichtsfall im Dezember 2015 machte deutlich, wie widersprüchlich die Haltung des Staates ist. Ein Angehöriger der Bunun war zu drei Jahren Gefängnis unbedingt verurteilt worden. Der Mann hatte für seine 92-jährige kranke Mutter im Wald ein Muntiak erlegt. Ihm wurde vorgeworfen, sich nicht an die Jagdgesetze gehalten zu haben und in illegalem Besitz einer Waffe gewesen zu sein. Die Jagd gehöre seit Jahrtausenden zur Lebensweise der Bunun, verteidigte sich der Mann, und er hätte das Tier innerhalb des Stammesgebiets erlegt. Bunun dürfen denn auch herkömmliche Waffen besitzen und diese in beschränktem Mass in definierten Gebieten für die Jagd verwenden. Die Argumentation der Richter war juristische Haarspalterei, das Urteil offensichtlich unverhältnismässig. Der Fall erregte nationales Aufsehen und wurde in den Medien kritisch kommentiert. Der Oberste Gerichtshof Taiwans hob das Urteil ohne weitere Begründung an jenem Tag auf, an dem der Mann seine Gefängnisstrafe hätte antreten müssen.

Diskussionen im Bergnebel

Zurück nach Wulu. Das Dorf liegt auf rund 800 Meter ü. M. abseits der Passstrasse auf einer Terrasse mitten in der üppig bewaldeten Berglandschaft. Ausser der Schule gibt es keine öffentliche Einrichtung, die Wohnhäuser sind einfache, einstöckige Bauten entlang der Strasse. Einzige Attraktion ist ein kleiner Aussichtspavillon, der auf der Anhöhe eine prächtige Weitsicht über das Tal bietet.

Es ist Winter, dichter Bergnebel zieht am Abend meiner Ankunft auf. Sprühregen verbreitet feuchte Kälte. Die Dorfschule ist leer, als wir am Samstag in der kleinen Schulbibliothek den fünftägigen Workshop beginnen: Die Welt in Büchern. 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind angereist, einige aus der Haituan Township, andere von Taitung oder noch weiter her. Ich blicke in eine vielfältige Runde, der Jüngste ist 20, die Älteste 50, indigene ebenso



Diskussionen in der kleinen Schulbibliothek

wie nichtindigene Taiwanerinnen und Taiwaner, die sich mit dem Thema der Identität im Kinderbuch auseinandersetzen wollen. Ein paar wenige haben Illustration studiert, andere haben soeben die Lehrerausbildung abgeschlossen. Für manche ist das Kinderbuch eine unbekannte Welt, aber sie sind begeisterte Geschichtenerzähler oder üben traditionelles Kunsthandwerk aus.

Die ersten zwei Tage wird genau betrachtet, viel nachgedacht und diskutiert. Im taiwanischen Bildungssystem sind partizipatives Lernen und freie Meinungsbildung noch immer ungewohnt, doch nach anfänglichem Zögern kommt rasch Dynamik auf. Zum Beispiel in der Diskussion über den Begriff der Minderheit. Interessanterweise bezeichnet sich nur eine Person der Gruppe als einer Minderheit zugehörig. Auf meine Nachfrage meint eine Teilnehmerin, sie fühle sich nicht als Minderheit, sie werde bloss als solche wahrgenommen.

Spielarten der Kinderliteratur

Am dritten Tag beginnt die praktische Arbeit. Die konzentrierte Stille im umfunktionierten Schulzimmer ist beeindruckend. Die schmalen Schulbänke sind bald schon bedeckt mit Arbeitsmaterialien und Entwürfen.



Die ersten Buchentwürfe liegen vor



Pitschi in Taiwan

Mittlerweile ist Montag und in der Dorfschule ist regulärer Unterricht. Ich habe Zeit, ein wenig über das Schulgelände zu streifen, den Kinder auf dem Sportplatz zuzuschauen und mit Lehrpersonen ins Gespräch zu kommen. In der etwas durcheinander gewirbelten Bibliothek ziehe ich die taiwanische Ausgabe von Pitschi aus einem Stapel, das Bilderbuch von Hans Fischer, das vor über 60 Jahren erschien und auch mich in der Kindheit begleitet hat. Das Buch hat seinen Weg in die ganze Welt hinaus gefunden – sogar in dieses abgelegene Dorf der taiwanischen Urbevölkerung. Fischer gab seinem Buch den Untertitel Das Kätzchen, das immer etwas anderes wollte. Ein heutiger Autor würde vielleicht von einem Kätzchen schreiben, das immer jemand anderes sein wollte. So oder so, das Buch ist zu einem Klassiker geworden. Und das Thema der Identitätssuche ist mittlerweile vom Rand ins Zentrum gerückt – und kennt in der zeitgenössischen Kinderliteratur viele Spielarten.

Der taiwanische Illustrator Chen Chih-Yuan kannte Pitschi nicht, als er vor einigen Jahren Guji-Guji schuf. Ich entdeckte das Buch kurze Zeit später in einem anderen Klassenzimmer in Wulu. Das Bilderbuch, das auf Deutsch unter dem Titel Gui-Gui erschienen ist, erzählt von einem Krokodil-Ei, das irrtümlich ins Entennest gerollt ist und nun ahnungslos von der Entenmutter ausgebrütet wird. Als zu aller Überraschung ein Krokodil aus dem Ei schlüpft, stellt sich für dieses die essentielle Frage nach der Zugehörigkeit ... Auch hier geht die Geschichte, so wie in Pitschi, gut aus.

Zwei Welten, zwei Epochen. Und zwei Beispiele dafür, wie ein Kinderbuch ein komplexes Thema auf einzigartige Weise auf den Punkt bringen kann – und dabei auch noch Sprach- und Kulturgrenzen überschreitet.

Ich bringe meine Fundstücke mit in den Workshop und es entsteht eine weitere, spontane Gesprächsrunde über Qualität in der Kinderliteratur. Und dann ist schon bald Zeit für die Präsentation der Arbeiten und die Schlussrunde. Alle sind sich einig: Das waren fünf intensive Tage. Und das war erst der Anfang!

Erzählen als Handwerk

Es ist bereits der dritte Grundlagenworkshop, den Baobab Books seit 2013 auf Einladung des National Living Art Center Taitung durchführt. Teilnehmende waren Angehörige der Rukai, der Paiwan, der Amis und zuletzt nun der Bunun. Das Ziel ist, für das Thema der Identität im Kinderbuch zu sensibilisieren und Grundlagenwissen zu vermitteln: Wie entsteht ein Buch, wie kann orale Literatur verschriftlicht werden und wie kann Leseförderung nachhaltig betrieben werden. Auf dieser Grundlage sind zur Zeit Projekte im Aufbau, die für die Ureinwohner identitätsstiftend sind, aber auch der nichtindigenen Bevölkerung die Welt der Ureinwohner auf neue Weise eröffnen können. Der Direktor des Living Art Center, Lee Chi-Chung, selbst nicht indigen, setzt sich mit grösstem Engagement für diese Sache ein.

Zudem sind mittlerweile rund drei Dutzend Buchentwürfe entstanden und in Taitung waren bereits zwei Ausstellungen zu sehen, die den Arbeitsprozess und die Arbeiten der Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer präsentierten. Die letzte war unter dem Titel »Makuta'ay« im Dezember 2015 im Living Art Center Taitung zu sehen. Am Interesse der Öffentlichkeit mangelt es nicht, und auch Verlage sind schon darauf aufmerksam geworden.



Grosse und kleine Ausstellungsbesucher

Weniger sichtbar, aber deswegen nicht weniger wichtig, sind die vertiefte Auseinandersetzung mit der komplexen Frage der Identität, das entstandene Netzwerk und die Projektarbeit in den indigenen Gemeinden.

Es ist Bo-Sen Liao, einer der Teilnehmer und Kurator der Ausstellung, der uns in seiner Einleitung zur Ausstellung auf einen Text von Walter Benjamin aufmerksam



Der Workshop ist zu Ende, der Anfang ist gemacht!

macht. In seinem Essay »Der Erzähler – Betrachtungen zum Werk Nikolai Lesskows« schrieb Benjamin 1936:

»Geschichten erzählen ist ja immer die Kunst, sie weiter zu erzählen, und die verliert sich, wenn die Geschichten nicht mehr behalten werden. Sie verliert sich, weil nicht mehr gewebt und gesponnen wird, während man ihnen lauscht. Je selbstvergessener der Lauschende, desto tiefer prägt sich ihm das Gehörte ein. (...). So also ist das Netz beschaffen, in das die Gabe zu erzählen gebettet ist. So löst es sich heutzutage an allen Enden, nachdem es vor Jahrtausenden im Umkreis der ältesten Handwerksformen geknüpft worden ist.«

In Taitung werden zur Zeit die Enden wieder zusammengeknüpft. Es wird wieder gewebt und gesponnen.

Sonja Matheson, Januar 2016
© Baobab Books, Basel

Wir danken dem National Living Art Center in Taitung für die Zusammenarbeit.



Jurastrasse 49
CH-4053 Basel
Tel. +41 61 333 27 27
Fax +41 61 333 27 26
info@baobabbooks.ch
www.baobabbooks.ch